

Das Bauwerk als Quelle – Zur Baugeschichte der Pfarrkirche Hl. Nikolaus in Stratzing

Oliver Fries und Lisa-Maria Gerstenbauer

1. Fragestellung und Methode

Die bauhistorische Untersuchung der Pfarrkirche Hl. Nikolaus in Stratzing diente einerseits der Bestandsaufnahme und andererseits zur Ergründung der Baugeschichte. Im Zuge der geplanten Innenrenovierung flossen die Ergebnisse aus der Restaurierungs- und Forschungsgeschichte sowie die Erkenntnisse aus der bauhistorischen Untersuchung in das Maßnahmenkonzept zur Umsetzung der Arbeiten ein.

In der Denkmalpflege dient die Bauhistorische Untersuchung insbesondere der Dokumentation und Analyse einzelner Bauteile im Vorfeld von geplanten Restaurierungen beziehungsweise Veränderungen. Sie stellt die Basis für die Beurteilung und Lenkung von vorgesehenen Veränderungen dar. Gleichzeitig ermöglicht die exakte Kenntnis von Bauefuge und Baugeschichte die Diagnose von Schadensphänomenen und hilft, bautechnische und restauratorische Eingriffe zielgerichtet vorzubereiten.



Abb. 01: Stratzing, Pfarrkirche Hl. Nikolaus, Ansicht von Südwesten. – Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer, August 2020.

Eine Bauhistorische Untersuchung ist Bestandteil der Erfassung und Erforschung eines Baudenkmals (Inventarisierung), Grundlage für Maßnahmen zur Erhaltung (Konservierung und Restaurierung) und Ausgangspunkt zur Planung von Veränderungen (Anpassung). Im Kontext denkmalfachlicher Erkundungen bedarf sie stets einer Fragestellung, die möglichst exakt definiert ist, um sie gezielt beantworten zu können. Die Untersuchungsintensität ist von der Bedeutung des Objekts, seiner Beschaffenheit, Komplexität und Schadensdimension sowie dem geplanten Vorhaben abhängig.

Bauhistorische Untersuchungen dienen der gesamtheitlichen Erfassung des Bestands in historisch-ästhetischer und architektonisch-bautechnischer Hinsicht sowie der Erkundung der bauhistorischen Entwicklung. Daher umfassen sie in der Regel eine bauarchäologisch-stratigrafische Untersuchung des Bauwerks sowie eine Abstimmung dieser Befunde mit archivalischen Recherchen und naturwissenschaftlichen Analysen und schließlich eine Auswertung der Ergebnisse im städtebaulichen/landschaftsgestalterischen, historischen und kunstgeschichtlichen Kontext.

2. Lage und Bauefüge

Die Kirche befindet sich im Südwesten des Ortes Stratzing. Sie liegt leicht erhöht auf der größten Anhöhe in der Umgebung, dem sogenannten Wartberg, und ist dadurch weithin sichtbar (Abb. 1). Der Kirchhof wird im Norden und Westen durch hohe Terrassierungs-

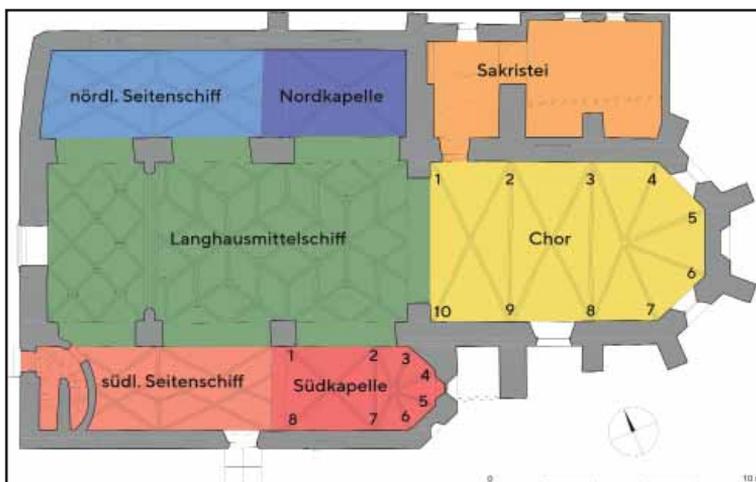


Abb. 02: Grundriss mit Kennzeichnung der verwendeten Bezeichnungen für die verschiedenen Gebäudeteile sowie der vergebenen Nummerierung der Gewölbekonsolen bzw. Gewölbeanläufe. – Plangrundlage: EKG Baukultur, November 2019; Bearbeitung & Kartierung: Oliver Fries & Lisa-Maria Gerstenbauer, Juli 2020.



Abb. 03: Pfarrkirche Hl. Nikolaus, Ansicht von Südwesten. – Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer, August 2020.

mauern aus Bruchsteinmauerwerk begrenzt. Im Westen befindet sich der tiefer gelegene Pfarrhof, den man vom Niveau der Kirche aus im Obergeschoß betritt. Das Gotteshaus selbst ist ein an der Fassade nüchtern gehaltener Bau mit dreischiffigem, basilikalem Langhaus, wobei die Belichtung des Mittelschiffs lediglich durch zwei Rundfenster an der Südseite erfolgt (Abb. 2 und 3). An der Westfassade sowie im Osten der Südkapelle sowie des Chores befinden sich vermauerte Fenster der Romanik und Gotik. Das südliche Seitenschiff endet im Gegensatz zum nördlichen polygonal. Der zweijochige Chor mit 5/8 Schluss und Strebepfeilern schießt in selber Breite an das Mittelschiff an. Über dem westlichen Joch des Chores befindet sich ein schmaler, im Grundriss quadratischer Turm. Die gemeinsame Traufenhöhe von Chor und Langhausmittelschiff wird nur durch den etwas höher gelegenen Unterbau des Turmes unterbrochen. Der Turmaufsatz



Abb. 04: Langhaus, Ansicht gegen Osten. – Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer, Juli 2020.

besitzt rundbogige Schallfenster, sowie in das Traufgesims integrierte Uhrblätter auf allen vier Seiten. Er wird von einem Zwiebelhelm abgeschlossen und von Ecklisenen eingefasst. Er lastet auf einem die gesamte Breite des Chores einnehmenden, spitzbogigen Substruktionsbogen, der sich vollkommen im Dachraum verbirgt. Das in diesem Bereich etwas höher gelegenen Traufgesimse wird von zwei Werksteinköpfen im Süden sowie einem Kopf und einer rein ornamentalen Konsole im Norden eingefasst. Knapp darunter befindet sich ein weiteres Gesims, das aus gekehlten Werksteinen gebildet wird. An dieses setzen die mächtigen Strebepeiler des Turmes an. Ein niedriger Anbau im Norden beherbergt die Sakristei.

Der Hauptzugang erfolgt an der Westseite über ein schmuckloses Rechteckportal mit Vordach. Ein weiteres spitzbogiges Portal befindet sich im Bereich des südlichen Seitenschiffs. Das Kircheninnere wird von rundbogigen Fenstern sowie den beiden Rundfenstern im Mittelschiff belichtet.

Betritt man den Kirchenraum von Westen, befindet man sich zunächst unter einer netzrippengewölbten Empore, welche eine durchbrochene Werksteinbrüstung besitzt, die durch ineinandergreifende Halbkreise gebildet wird. Das Langhausmittelschiff sowie die westlichen Seitenschiffe sind ebenfalls netzrippengewölbt (Abb. 4 und 5). Im Mittelschiff bilden die verstärkten Gewölberippen (flacher Birnstab) sechszackige Rautensterne. Das



Abb. 05: Langhaus, Ansicht gegen Westen. – Foto: Lisa-Maria Gerstenbauer, Juli 2020.

Mittelschiff öffnet sich zu den Seitenschiffen über jeweils drei verschieden breite, spitzbogige Arkaden. Das östlichste Joch des südlichen Seitenschiffs besitzt mit seinem $5/8$ Schluss ein Kreuzrippengewölbe auf Faltkonsolen und Rosettenschlusssteine. Das östlichste Joch des nördlichen Seitenschiffs besitzt ebenfalls ein einfaches Kreuzrippengewölbe. Ein spitzbogiger Triumphbogen trennt das Langhaus vom gleichbreiten, zweijochigen Chor, der von einem Kreuzrippengewölbe mit Rosettenschlusssteinen überspannt wird. Die einfach gekehlten Keilrippen besitzen konische, teilweise gewellte Anläufe. Im Süden des zweiten Joches befindet sich eine Sitznische mit segmentbogigem Sturz, profiliertem Gewände und flankierenden Weinrankenreliefs. Die Wirkung des Chores wird heute von einer neogotischen Architekturmalerei bestimmt. Im gesamten Kirchenraum sind allerdings auch Malereien – unter anderem diverse Weihekreuze – der Gotik, Renaissance und des Barock sichtbar. Besonders hervorzuheben ist das gemalte spätgotische Sakramentshäuschen mit Scheinarchitektur und Schmerzensmann. Eine barocke Tür führt im Norden des Chores in die im Westen tonnengewölbte Sakristei. Der östliche Bereich der Sakristei besitzt eine flache Decke.

3. Baugeschichte

3.1. Historischer Hintergrund¹

Der erste schriftliche Hinweis auf den Ort Stratzing steht im Zusammenhang mit Weinzehentrechten in der Region um Krems. Teile dieser ursprünglich dem Bistum Passau gehörenden Rechte vermachte, der im Zuge des Investiturstreits in den Ostteil seiner Diözese vertriebene, Bischof Altmann (*um 1015, †1091, reg. ab 1065) dem Kloster Göttweig, das er 1083 gegründet hatte. In weiterer Folge kam es zu Streitigkeiten zwischen Passau und Göttweig, die in einer zwischen 1138 und 1147 entstandenen Urkunde beigelegt und so geregelt wurden, dass die nunmehr festgelegte Grenze des Weinzehents zwischen Göttweig und Passau entlang des Kremssflusses zu der Straße nach Landersdorf (*Lantrichisdorf*) bei Krems und zu jener nach Stratzing (*Strazingin*) führte.² 1145 dürften die Besitzstreitigkeiten bereits geklärt gewesen sein, denn durch eine Schenkung Bischof Reginberts von Passau erhielt der Mattseer Propst Engelschalk den Zehent in Stratzing auf Lebenszeit. In der Verleihungsurkunde vom 23. April 1145 wird erstmals das Dorf Stratzing – „*apud villam in Oriente Straczingen*“ – erwähnt.³

Die Existenz umfangreicher landesfürstlicher Besitzungen in Stratzing gehen aus einer am 13. April 1209 durch Herzog Leopold VI. ausgestellten Stiftungs- und Dotationsurkunde für das von ihm gegründete Stift Lilienfeld hervor. Demnach erhielt das Stift vom Herzog in „*Stratzingen*“ insgesamt 26 ½ Mansen, einen Hof und 20 Joch Weingärten.⁴

Der Beginn der Pfarre Stratzing fällt in das Jahr 1259, als der Passauer Bischof Otto von Lonsdorf einer Bitte des Kremser Dechants Irnfried entsprach, der Kapelle in Stratzing einen ständigen Priester zu verleihen. Zu dessen Versorgung wurden Äcker und Weingärten zur Verfügung gestellt, auf die der Kremser Dechant das Zugriffsrecht haben sollte. Die damals offensichtlich schon bestehende „*capella*“ war bereits mit eingeschränkten pfarrlichen Rechten versehen und wurde ab diesem Zeitpunkt als Filiale bzw. Vikariat der Kremser Pfarre geführt.⁵ Das Stift Lilienfeld hatte zuvor einen Streit mit dem Kremser Dechant Irnfried bezüglich der Ausübung von Besitzrechten der Kremser Pfarre

1 Das historische Kapitel basiert weitgehend auf den Arbeiten Markus Jeitlers (siehe Jeitler 2017a, S. 43–45 bzw. S. 64–65) die hier in zusammengefasster Form präsentiert werden sollen.

2 FRA II/69, Nr. 346.

3 NÖUB II, Nr. 58.

4 FRA II/81, Nr. 5; BUB I, Nr. 168.

5 Boshof 2007, Nr. 2305 (1259 VIII 8); vgl. Jeitler 2017a, S. 64.

in Stratzing. Am 22. März 1259 erklärte Dechant Irnfried den Streit für beendet – alle Rechte lagen nun bei Lilienfeld, lediglich die Dienste standen der Pfarre Krems zu.⁶

Die Filialkirche Stratzing erfuhr am 2. April 1305 eine bedeutende Aufwertung mit der Gewährung des Begräbnisrechts gegen eine jährliche Entschädigung von 1 Pfund Pfennig an die Pfarre Krems.⁷ Dieses Recht wurde am 19. März 1323 durch den Kremser Dechant Ludolf gegen eine jährliche Entschädigung von 1 Pfund Pfennig zu Martini – 29. September – erneuert.⁸ Die Existenz eines Friedhofs in Stratzing geht aus einer Verkaufsurkunde von Gülden auf ein Haus „*ze nächst dem vreithof*“ vom 24. Februar 1333 hervor.⁹ Am 6. November 1332 ist Pfarrer Ortolf von Stratzing nachweisbar.¹⁰ In einer Vereinbarung zwischen dem Bischof von Passau und dem Kremser Dechant vom 15. Jänner 1358 trat Pfarrer Nikolaus von Stratzing als Zeuge auf.¹¹ Im Jahr 1389 war Pfarrer Hermann von Stratzing Zeuge eines Verkaufsgeschäfts bezüglich eines Weingartens in Stratzing.¹²

Die Pfarre Stratzing war auch noch im 15. Jahrhundert unter dem Patronat der Pfarre Krems – das geht aus den Passauer Matriken von 1476 hervor.¹³ Aus dieser Zeit sind die Pfarrer Nikolaus Olm (1439/1443), Gabriel (1456) und Wolfgang Tödl bzw. Tettl bekannt. Letzterem wurde am 6. Februar 1493 der Dreikönigsaltar zu St. Stephan in Wien zugewiesen. Sein Nachfolger wurde Erhard Gfeller.¹⁴

1506 ist Pfarrer Petrus als Mitbegründer der Langenloiser Leopoldsbruderschaft nachweisbar.¹⁵ Auf ihn folgte zu einem unbekanntem Zeitpunkt Erasmus Püchler, nach dessen Resignation am 22. Mai 1534 der Salzburger Priester Michael Pfarrer wurde.¹⁶

Als Abfindung zum Krieg gegen das Osmanische Reich bot die Pfarre Stratzing 1530 22 Gulden an.¹⁷

Die Pfarre Stratzing wurde von der im Land unter der Enns durchgeführten Pfarrvisitation 1544 erfasst, nach der zu dieser Zeit Pfarrer Sigmund Portner eingesetzt war. Ihm wurde von der Kommission attestiert, dass er katholisch geblieben sei. Portner gab

6 FRA II/81, Nr. 46.

7 Ebd., Nr. 270.

8 Ebd., Nr. 452; vgl. Jeitler 2017a, S. 64.

9 Ebd., Nr. 580; vgl. Jeitler 2017a, S. 65.

10 Vgl. Plesser 1951, S. 415.

11 Ebd., S. 416.

12 FRA II/81, Nr. 923.

13 Vgl. Plesser 1951, S. 419.

14 Ebd., S. 418–419; Jeitler 2017a, S. 65.

15 Vgl. Gottwald 1885, S. 492; Plesser 1951, S. 419.

16 Vgl. Jeitler 2017b, S. 84.

17 Vgl. Plesser 1951, S. 419; Jeitler 2017b, S. 84.

an, dass die Kirche in „*mittern Paw*“ sei, der Pfarrhof hingegen in schlechtem Zustand.¹⁸ Der Nachfolger Portners war Georg Faber der von 1549 bis 1561 auch Benefiziat des Kremser Sebastianaltars war.¹⁹ Nach ihm sind bis 1629 keine weiteren Pfarrer mehr bekannt.²⁰ Ab dem Jahr 1629 übernahmen Lilienfelder Stiftskonventualen die Pfarrseelsorge – als erster von ihnen wird Matthäus Stollmaier genannt.²¹

3.2. Forschungsgeschichte

Der Historiker und Topograph Franz Xaver Schweickhardt (*1794, †1858) liefert im 1839 erschienenen zweiten Band zum Viertel Ober dem Manhardsberg seines topographischen Werks „*Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens*“ neben einer umfassenden Beschreibung des Ortes Stratzing auch eine erste fundierte Beschreibung der Pfarrkirche und ihrer Geschichte:

„Auf einer kleinen Anhöhe, westlich am Orte, steht die dem heiligen Nicolaus geweihte Kirche. Sie trägt das Gepräge eines sehr hohen Alters und besteht aus mehreren Zubauten. Sie ist mit Ziegeln gedeckt und hat einen viereckigen Thurm mit runder Schindelkuppel, der vier Glocken und eine Uhr enthält. Im Innern, das ziemlich geräumig ist und ein freundliches Ansehen gewährt, findet man gothische Spitzwölbungen mit Strebepfeilern. Der Hochaltar hat eine schöne Form, und ist durchaus von rothem Thürnitzer Marmor mit Vergoldung und mit dem Bild des heiligen Nicolaus, vom Kremser Schmid gemalt, geschmückt. Die zwei Seitenaltäre sind gleichfalls von rothem Marmor sehr geschmackvoll constrürt; der eine mit dem Bilde der heiligen Anna, der andere mit einer hölzernen Marienstatue geziert. Am Chor [Westempore, umgangssprachlich auch Musikchor genannt], über dem Eingange in die Kirche, findet sich die Jahreszahl 1122, als das Jahr der Erbauung. In früherer Zeit war diese Kirche eine Filiale von Krems, kam im Jahr 1202 bei der Stiftung von Lilienfeld durch Schenkung an das Stift, blieb aber eine Filiale bis zum Jahr 1629, wo dann unter dem Abte Ignaz ein eigener Geistlicher hierher gesetzt wurde.“²²

Der Archäologe und Kunsthistoriker Eduard von Sacken (*1825, †1883) verfasste in seinem 1861 in den „*Berichten und Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Wien*“ erschienen Aufsatz zu den *Kunstdenkmale des Mittelalters im Kreise ob dem Manhartsberge des Erzherzogtums Niederösterreichs*“ eine erste umfassende, kunsthistorisch fundierte Be-

18 Österreichisches Staatsarchiv [ÖSTA], Finanz- und Hofkammerarchiv, Niederösterreichische Herrschaftsakten, S. 130, fol. 7r–8; vgl. Gottwald 1885, S. 419; Jeitler 2017b, S. 84.

19 Vgl. Plessner 1951, S. 419.

20 Jeitler 2017a, S. 84.

21 Vgl. Gottwald 1885, S. 490; Jeitler 2017b, S. 84.

22 Schweickhardt 1839, S. 98–99.